

MONIKA KÄSTLI: LOOK AT YOURSELF

Der erste Blick gleitet über den Schriftzug «Look at Yourself». Die Buchstaben aus Fäden knüpfen durch das Material nicht nur an den Ort der Präsentation, das Modeatelier, an, sondern laden zum Sinnieren und Weiterspinnen über die Bedeutung des Schriftzugs selbst ein. Den Faden weiterspinnend, gerät man beim Nachdenken über sich selbst unversehens auf ein ‚terrain vague‘, auf ein Feld, in dem die geschlossene äussere Erscheinung ins Wanken gerät und in dem Festgesetztes ambivalent wird. In den Arbeiten von Hildegard Spielhofer tauchen wir in ein visuelles Spiel mit und um sich selbst ein.

Zur Begrüssung streckt sich uns eine Hand entgegen – entzweit und zwischen zwei unsichtbaren Beinen hindurch. Diese unbetitelte Fotografie zeigt eine Rückenansicht der Künstlerin in einem Kleid der Gastgeberin und Modedesignerin Claudia Güdel. Die Beine sind durch die Technik der Doppelbelichtung verschwunden – sie haben ihre Position zwischen den Fotoaufnahmen verändert und deshalb nicht Eingang gefunden.

Das Spiel mit der Wahrnehmung wird in der Arbeit «Wild Olive» weitergetrieben. Im Stile eines Rorschachtests, Tintenkleckstests, der als Instrument zur Erfassung der Persönlichkeit ein Angebot zur (Selbst-) Erkenntnis darstellt, entfaltet die organisch anmutende Figuration aus Olivenmark ein breites Assoziationsfeld. Beim Betrachten scheint der Blick in eine verwunschene Urmaterie, in Organisches einzutauchen. Diesem visuellen Eindringen widersetzt sich die Arbeit «Study for a Selfportrait» umgehend – vor uns erscheinen aufgeschichtete Äste in einer Ecke. Es scheint, als hätte sich die Künstlerin nach dem freigegebenen Blick in das Innere in «Wild Olive» wie Daphne, die sich in einen Baum verwandelt hat, in Rebholz umgewandelt, um sich den (visuellen) Übergriffen des Betrachters zu entziehen – unser Blick gleitet am Geäste entlang, die an menschliche Knochen erinnern. Hält sich die Künstlerin mit ihren Füßen die Option des Fort- und Weitergehens aus dem Zustand der Fixierung offen?

Selbst sich weiterbewegend, eröffnet sich erneut ein Blick auf unbetitelte farbige Fotografien. Den erkennbaren Körper der Künstlerin zurückgeglaukt, entgleitet er einem gleich wieder. Ähnlich dem Kaltverfahren des Rorschachtests orientiert sich der Körper an der Mittelachse, dadurch entspinnt sich ein Spiel der Körperteile, die sich durch die Doppelbelichtung zeigen oder aber entschwinden.

Den Weg zurückgehend und die Metapher des Fadens aufnehmend, erscheint diese kleine Werkschau einem Gewebe ähnlich, in das ein Wechselspiel zwischen eindeutigen visuellen Referenzen und Unbestimmtheiten mit den Verfahren der Überblendung, des Abdrucks und der Verschiebung eingewebt ist. Der Betrachter tritt damit in das besagte vage Terrain der Selbstbefragung ein und erlebt im Verlust an scheinbar Festgesetztem gar die Lust am Spiel mit Ambivalenzen.

bei Claudia Güdel, Wo/Mens Wear, 2011, Basel